

region bern

Seelhofers Stil ist der SP zuviel

Worb / Sie rügt seine Art des Politisierens, er wirft ihr Intoleranz vor: Die SP sorgte für ein bruskes Ende von Benedict Seelhofers (fp) Karriere im Parlamentsbüro. Aus der Bahn wirft ihn dies nicht - die Aktion könnte sich als Eigengoal entpuppen, meint er.

bas. Vor zwei Jahren ging's ums Amt des zweiten Stimmenzählers, und der heutige Verlierer war damals der Sieger: Benedict Seelhofer holte 21 Stimmen, Jonathan Gimmel deren 13. Doch Seelhofer, letztes Jahr noch zum ersten Stimmenzähler befördert, ist von der Treppe zum Präsidentenstuhl wegkatapultiert worden: Das Parlament wählte am Montag abend nicht turnusgemäss den Freiheits-Partei-Frontmann, sondern Gimmel von den Freien Wählern zum zweiten Vizepräsidenten (siehe «Bund» von gestern). Vorgeschlagen hatte ihn die SP. Ihr waren Artikel der Freiheits-Partei in der «Worber Post» sauer aufgestossen. Das Fass zum Überlaufen brachte offenbar der letzte, von Max Riesen unterzeichnete Beitrag: Zur Sprache kommen darin unter anderem die Verkehrssanierung und Radwegprojekte, und die Rede ist vom «Oberstrassenjehu» und von den «Obergemeindejehus», denen «jedes Mittel, jede Tücke, jede Lüge, jeder Trick recht und billig genug» sei, um das Volk «gefügig und folgsam zu machen». Dass Personen auf diese Art verunglimpft würden, gehe zu weit, meint SP-Sprecher Hans Ulrich Joss. Die SP störe sich auch daran, dass Vertreter der Freiheits-Partei in den Gremien, denen sie angehörten, einerseits nur wenig Engagement zeigten, andererseits aber regelmässig deren Arbeit in gröbster Manier torpedierten: «Das entspricht einfach nicht einer politischen Kultur, wie wir sie uns vorstellen.» Es sei durchaus legitim, andere Meinungen zu vertreten - doch nicht so, wie dies die Freiheits-Partei tue, sagt Joss.

«Jeder hat seinen Stil»

«Die SP ist intolerant. Jeder soll reden dürfen, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Jeder hat seinen Stil, und ich verstehe den der SP auch nicht immer. Trotzdem akzeptiere ich ihn. Über den Ton lässt sich immer streiten», kontert Seelhofer. Er strebe nicht an, beliebt zu sein, sondern zu sagen, was Sache sei, und dazu zu stehen: «Es ist schlimm, dass manche Leute die Wahrheit nicht ertragen.» Er habe ganz und gar nicht vor, künftig anders zu politisieren: Die Reaktionen auf seine Nichtwahl seien samt und sonders positiv ausgefallen: «Mehrere Leute riefen mich an und sagten, ich solle den Mut nicht verlieren», erklärte Seelhofer gestern. Er wagte die Prognose, die SP könnte mit ihrem Verhalten ein Eigengoal geschossen haben: «Ich vertraue dem Volk. Es schätzt es, wenn das Kind beim Namen genannt wird.» Auch den Vorwurf der Passivität lässt Seelhofer nicht gelten: Im Parlament beispielsweise fördere es die Effizienz, wenn das Wort nicht um des Auftritts Willen ergriffen werde. Er setze sich dort ein, wo es seiner Ansicht nach etwas bringe - zum Beispiel als Gewerbevertreter im Beschäftigungsprogramm. «Die Posten im Ratsbüro», so Seelhofer, «interessieren mich gar nicht.» Als Leistungsausweis der Freiheits-Partei führt Seelhofer das gebodigte Parkplatzreglement an. «Und nun ist es schon wieder ein Thema. Da muss in der Bevölkerung doch Frust aufkommen.»

«Machtdemonstration»

Für Seelhofer ist klar: «Die SP hat eine Machtdemonstration geboten.» Seit den Wahlen 1996 ist sie mit 13 Sitzen die stärkste Fraktion im Gemeindeparlament, und «die bürgerliche Mehrheit ist verschwunden», sagt Seelhofer, der sich von den Angehörigen dieses Politsegments «hundertprozentig» gestützt fühlt. Allerdings: Obschon sie die Kandidatur des Freiheits-Partei-Präsidenten grundsätzlich unterstützten, liessen die Sprecher von FDP und SVP in ihren Voten auch leise Kritik mitklingen. Roland Möschler (fdp) beispielsweise führte zuerst als Argument für die Wahl an, die Freiheits-Partei versammle die viertgrösste Wählerschaft hinter sich - um dann zu ergänzen, auch er stehe nicht hinter den Äusserungen der Freiheits-Partei. Rundumschläge in der «Worber

Post» seien nicht neu, doch die Dorfzeitung sei nicht der GGR, und in Beiträgen darin sehe er keine Ursache, mit einem festgelegten Turnus zu brechen, versuchte Ulrich Wäfler (svp) zu beschwichtigen. Und: «Es ist durchaus möglich, dass Bänz Seelhofer jetzt auch etwas gelernt hat.»

Eine Grundsatzdiskussion über politische Kultur löste die Nichtwahl Seelhofers im Parlament indessen nicht aus. Dafür tauchte das Thema in den Festreden zum 25jährigen Bestehen des GGRs wieder auf. Ex-Präsident und Regierungsstatthalter Hermann Kirchhofer etwa wünschte sich eine Erstarkung dieser Kultur. Und Präsidentin Therese Bernhard gab zu bedenken, dass nicht nur Argumentationsstärke einen Politiker auszeichne, sondern auch die Art, wie er mit Gegnern umgehe.